

# „Der Finanzsektor ist der Motor einer Volkswirtschaft“



## Interview mit Karin Kortmann über Finanzmärkte und Entwicklungsfinanzierung

Wie wird Entwicklung in den armen Ländern heute vornehmlich finanziert? Welche Rolle spielen einerseits private ausländische Investoren und internationale Kreditgeber, wie kann andererseits der Aufbau eines funktionierenden internen Finanzsystems unterstützt werden? Welche Perspektiven der Armutsbekämpfung und der Entschuldung gibt es für die ärmsten Länder Afrikas? Karin Kortmann, parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), erläutert im Kontext dieser und weiterer Fragen die Politik ihres Ministeriums. U. a. geht sie auch auf den Beitrag der kirchlichen Hilfswerke zur Entwicklungsfinanzierung ein.

**Amos:** Frau Staatssekretärin, welche Bedeutung misst Ihr Ministerium dem Finanzsektor in den Entwicklungsländern bei?

**Karin Kortmann:** Der Aufbau von funktionierenden Finanzsystemen gehört zu unseren Schwerpunkten im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Der Finanzsektor ist so etwas wie der „Motor einer Volkswirtschaft“: Nur wenn dieser funktioniert, erhalten Unternehmen die notwendigen Investitionskredite, die sie brauchen, um expandieren und Arbeitsplätze schaffen zu können.

**Amos:** Das ist sehr allgemein formuliert. Doch geht das Ergebnis einer solchen Gleichung nicht allzu oft an den wirklich Armen vorbei, die weder die Chance auf einen Arbeitsplatz haben, noch die notwendige Kreditwürdigkeit für eigenwirtschaftliche Aktivitäten?

**Kortmann:** Wir legen besonderen Wert darauf, dass auch arme Menschen Zu-

gang zu Finanzdienstleistungen bekommen. Denn genau da liegt ja das Problem in vielen Entwicklungsländern: Banken sind vorhanden, aber die Mehrzahl der Bevölkerung kommt auf Grund ihrer mangelnden ökonomischen Sicherheiten als Kunden nicht in Betracht. Diese Menschen bekommen keine Kredite, keine Sparkonten, keine finanzielle Unterstützung. Die Herausforderung besteht deshalb darin, Finanzsysteme „inklusiv“ zu gestalten, also so aufzubauen, dass alle – sowohl kleine und mittlere Unternehmer als auch arme Frauen und Männer in der Subsistenzwirtschaft – Zugang erhalten.

**Amos:** Welche Rolle spielen denn dabei die so genannten Mikrofinanzinstitutionen und ihre Aktivitäten?

**Kortmann:** Mit der Förderung von Mikrofinanzierung wollen wir genau dies voranbringen. Deutschland hat seinen Partnerländern seit dem Jahr 2000 etwa 750 Mio. Euro zur Verfügung gestellt. Wir unterstützen damit Projekte in knapp 40 Ländern. Dabei ist uns wichtig, zu soliden Rahmenbe-

dingungen beizutragen, damit Mikrofinanzierung überhaupt möglich wird. So haben wir beispielsweise die Regierung Ugandas dabei unterstützt, eine neue Regelung für Spar-Mikrobanken auf den Weg zu bringen. Arme Menschen können nun auch kleinere Beträge bei den nach diesem Gesetz gegründeten Institutionen anlegen. Das Geld ist dort sicher und mit einer ordentlichen Verzinsung angelegt – und es gibt den Menschen Sicherheit für Krisensituationen. Denn diese Si-

 Mikrofinanzinstitute bieten gerade den Armen Chancen und Sicherheit

cherheit fehlt vielen Armen ja gerade und macht sie besonders anfällig für Krisen: Wenn ein Schicksalsschlag kommt, also zum Beispiel der Hauptnährer der Familie verstirbt oder eine Naturkatastrophe das Hab und Gut zerstört, stehen Menschen mit Ersparnissen nicht völlig ausgeliefert da. Sie können selbstbestimmter reagieren und sind wenigstens wirtschaftlich einigermaßen abgesichert.